

Angriff wurde abgewehrt!

Ein Kampf unserer Fallschirmjäger in Südostholland
Von Kriegsberichterstatter Ernst W. Thönnissen
(F.N.) Wenn die Oktobersonne mit ihrem trübsinnigen Lächeln über den abgeernteten Feldern liegt, erinnern oft nur die vielen Spangarben und ein monotones Wachen in der Luft, daß hier ein Gebiet ist, das vom Krieg nicht allzu weit entfernt ist. Ein Landstrich, der sich bis unmittelbar an die Front kaum verändert. Je näher allerdings die Front kommt, umso mehr liegen Kadaver von Räten auf den Weiden, in den saftigen Wiesen, von Granaten zertrümmert. Nicht immer zerfallen hier die Granaten in harmlose Erde, es gibt lange Minuten, in denen oft kein Rauch fällt. Aber nach Stunden da heizt sich das Feuer wieder und trommelt auf das fruchtbare Land, da duden sich die Schallhelme in die Erde, und die Männer sitzen in ihren Löchern, warten — und wie eine gespannte Wadlanheit liegt es dann in ihren Augen. Das Panzerfeuer mit schwerem Kaliber kann die Fallschirmjäger, die in diesem Abschnitt liegen, nicht erschüttern. In ihren auf ausgebauten Stellungen hören diese Männer Tag und Nacht das Rettengeräusch der tödlichen Stahlkugeln; doch das schreit sie nicht mehr, denn für sie sind die feindlichen Panzer dazu da, um von ihnen zu passender Gelegenheit unschädlich gemacht zu werden. Dennoch haben diese Fallschirmjäger ein interessiert Auge für alles, was sich jenseits der eigenen Linie ereignet. Seit gestern Nachmittag ist wieder lebhafter Verkehr auf jener Straße zu dröhen. Man sieht es weniger; nur hören kann man es; denn die feindlichen Nebelwolken, die sich von den rötlichen Weiden dort verteilen, verschleiern jede Sicht. Amartentil erst der Vormittag bringt das Erwarten. Nachdem unzählige Granaten des Gegners sich nutzlos in die Erde bohren — kommen sie! Der Apparat der deutschen Kanone beginnt zu spielen. Selbstgespräche raseln, Feuerbesten an Heeresartillerie und Flak. Die Fallschirmjäger überprüfen noch einmal die Munitionslager, dann bricht das deutsche Sperrfeuer los. Der Angriff des Gegners breitet sich nach kurzer Zeit legen. Seine Panzerwagen ziehen ab, als ihnen die gutgezielten Panzergranaten jedes weitere Vordringen vereiteln. Das Land jenseits des Flusses ist ein feuriges, rauchendes Schlachtfeld geworden. Doch der Gegner gibt sich noch nicht zufrieden. Noch einmal verliert er das für ihn verderblichste Spiel, und wieder wird sein Versuch, zum Ufer voranzudringen, eine einzige Verfrüßte. Gegen Mittag sind die Angriffe abgeklungen und alles ist wieder wie vorher. Doch noch ist der Tag nicht zu Ende. Mächtig sind die Maschinengewehrgarde aufgestellt und die Fallschirmjäger beobachten mit gespannter Aufmerksamkeit den Gegner.

Es ist Nachmittag geworden. Wie ein Orkan bracht das feindliche Artilleriefeuer plötzlich herüber. Alle Rohre des Gegners geben her, was sie schaffen können. Mit verbissener Wut reißt man wieder eine Angriffswelle an. Panzer und Panzerabwehrkanonen rollen. Die deutschen Geschütze, Artillerie, Beser, Flak und Flak geben Sperrfeuer. Die Maschinengewehre in den Händen der Fallschirmjäger werden zu Seiten des Todes für den angreifenden Feind. Der erste Angriffswelle folgt eine zweite. Doch alle Angriffe werden wieder vor der eigenen Hauptkampflinie aufammengeklagen. So ist ein Kampftag vergangen, ein Tag wie viele. Am Abend ist die Abklärung zusammen. Die jungen Fallschirmjäger unterhalten sich über irgendetwas, nur nicht von dem Kampfgeschehen von heute. Warum auch; was heute war, kann morgen wieder feindlich Draußen rausst der Wind durch die Bäume. Ein Radmelder fährt vom Regiment zur Division. Er weiß nicht den Inhalt der Meldung, die er überbringt. Nur ahnt er, wie so oft wird ein Satz der Meldung lauten: „Angriff wurde abgewehrt, Heberseppertin verbleibt.“

Im finnischen Reichstag begann am Montag die Haushaltsdebatte, die von Finanzminister Oskari Kallio eingeleitet wurde. Er wies auf die schwere Bürde der Kriegsschuldigung an die Sowjetunion hin, die nur getragen werden könne, wenn man den Lebensstandard des finnischen Volkes auf einen niedrigeren Stand herabdrückt, als man es sich vor dem Kriege überhaupt vorstellen konnte. Da der Staatshaushalt auf jeden Fall ins Gleichgewicht gebracht werden müsse, müsse man die Steuerlast ohne Rücksicht darauf, daß die Belastung für die meisten Steuerzahler schon jetzt besonders schwer sei.

Die Zeitung „Nash Suomi“ bringt eine kurze Uebersicht über das von der Regierung veröffentlichte Budget und sagt hinzu: „Aus dem Budget geht die Tatsache klar hervor, daß der Weg im Frieden für uns ebenso schwer ist, wie leicht noch schwerer als im Kriege. Die Hilfe für die evakuierte Bevölkerung, die Bezahlung der Kriegsschulden und der Wiederaufbau unserer zerstörten Städte und Dörfer nehmen einen großen Teil der Ausgaben des Staates in Anspruch. Es ist klar, daß alle diese großen Zahlungen nicht ohne neue einschneidende Maßnahmen in unserem wirtschaftlichen Leben durchgeführt werden können.“

Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Polendorff

Copyright by Verlag Kauer & Hirth, Kamenalstraße 11, München 1942

18. Fortsetzung

Noch eine gute Stunde lang wartete er in der Nähe des Portals. Erst als es dunkel geworden war, gab er die Hoffnung, das Mädchen könnte die Karawanenkarre an diesem Abend noch einmal verlassen, auf und lehrte zur Altstadt zurück.

Seinen früher gejagten Beischlag ändernd, ging Martin an diesem Abend noch nicht an Bord. Vor dem Schloß gehen lagte er zu dem Nachtportier: „Mein Schiff läßt morgen früh um neun Uhr ab. Bedenken Sie mich also um halb acht.“ Gleich aber belann er sich anders: „Rein, werden Sie mich schon um sechs Uhr! — Kann ich mich darauf verlassen?“

19.

Am nächsten Morgen kam der Nachtportier erst gar nicht dazu, dem Gast zu wecken. Schon gegen vier Uhr erwachte Martin und konnte nicht mehr einschlafen. Bereits kurz nach sechs Uhr vertlich er das Hotel; über dem linken Arm trug er seinen grau-grünen Ledermantel, in der Rechten sein Reisesportgepäck. Er schlug aber nicht den Weg zum Hafen ein, sondern die entgegengesetzte Richtung, und zehn Minuten später befand er sich wieder vor der Karawanenkarre. Es nützte nichts, daß er sich einen albernem Wahn einbildete: Er nahm wieder in der Nähe des Portals Aufstellung und wartete auf das Erscheinen des schönen blonden Mädchens. Er wollte sie — so zweifelslos das auch sein mochte — vor seiner Abreise noch einmal sehen.

Kaß zwei Stunden wartete Martin. Immer wieder kamen Menschen mit ihren Reis- und Kofferstücken aus dem Portal, doch die Erwartete war nicht unter ihnen. Acht Uhr war es schon vorüber, als er sich entschloß, den geräumigen Hof zu betreten. Niemand hinderte ihn daran. Er schaute in alle Richtungen und Winkel, ohne die Gestalt zu entdecken. Wenigstens hatte sie nur diese eine Nacht hier verbracht und die Karawanenkarre schon in frühlicher Morgenstunde verlassen. Wahrscheinlich befand sie sich schon auf dem Heimweg zu dem Dorf — wer weiß, zu welchem der vielen Bergdörfer in der Umgebung von Tanger!

Wiederaufflammen der Kämpfe im etruskischen Apennin

Verstärkter Druck der Sowjets an der unteren Morawa — Heftige Kämpfe in Südungarn — Abwehrerfolg nördlich Warschau — Umschlungsversuch an der Bismarckfront — 110 Flugzeuge über Vetsamo abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland kam es in den letzten Tagen zu weiteren schweren Kämpfen im Brückenkopf südlich der Westerschelde. Der feindlich Vereklens gelandete Feind erlitt durch Artilleriefeuer und Gegenangriffe schwere Verluste. Die nach Süd-Weerland führende Landbrücke, die durch starke kanadische Angriffe vorübergehend unterbrochen war, wurde wieder freigegeben.

In der Schlacht um Kachen drängten unsere Gegenangriffe die amerikanischen Verbände nördlich der Stadt in die Verteidigung. Deshalb der Stadt hat der Feind nach heftigen Kämpfen einigen Boden gewonnen können. Unsere Grenadiere schlugen im Wald von Kötigen den mit starken Kräften wiederholt angreifenden Gegner zurück.

Auch in den Frontabschnitten von Reib bis Spinal wurden heftige, zum Teil von Panzern unterstützte Angriffe des Gegners abgewiesen. Deshalb Remiremont dauern die harten Kämpfe mit den in unsere Stellungen eingedrungenen algerischen und marokkanischen Verbänden an.

Vor unseren Küstenstützpunkten bekämpfte das herbliche Wetter den Kampf auf beiderseitige Artillerie- und Aufklärungsaktivitäten.

Das „VI“-Störungsfeuer auf London wurde fortgesetzt. Im etruskischen Apennin nahmen die Kämpfe beiderseits der Straße Florenz-Bologna im Laufe des Tages an Heftigkeit zu. Die auf breiter Front geführten feindlichen Angriffe wurden zurückgeschlagen. Nur eine Bergstellung, die dreimal dem Feind gewechselt hat, befand sich am Abend in der Hand des Feindes.

Auf dem Balkan bekräftigt sich der Druck der Sowjets im Raum zwischen Jajecar und Belgrad, vor allem an der unteren Morawa.

Sicherungsmaßnahmen der Kriegsmarine schlossen in der Nacht ein britisches Schnellboot in Brand und beschädigten ein weiteres durch Artilleriefeuer. Im gleichen Seegebiet

wetzte Nordflak eines Truppenteils 16 erfolglos angreifende Bomber ab und brachte fünf von ihnen zum Absturz. Außerdem erlitt ein feindliches Unterseeboot im Kampf mit einem deutschen Sicherungsflugzeug schwere Beschädigungen.

Heftige Kämpfe sind in Südungarn mit dem über die Theiß nach Westen vordringenden Feind im Gange. Ein ungarischer Kavallerieverband warf den auf Kesztemet vorgebrungenen Feind über den Fluß nach Osten zurück. Südlich Debrecen wird weiter erdriert gerungen.

Nach harten Gefechten setzten sich unsere Truppen aus dem Raum von Klausenburg befehlsgemäß nach Norden ab. Scharf nachdringender Feind wurde zurückgeworfen.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS errangen nördlich Warschau einen vollen Abwehrerfolg gegen die angreifenden Sowjets. Auch südlich Kozan und bei Billo-wischen blieben härtere feindliche Angriffe erfolglos. Die schweren Kämpfe nördlich Tilsit und im Memelgebiet dauern weiter an. 42 feindliche Panzer wurden vernichtet. Versuche des Gegners, unseren Brückenkopf um Memel einzubringen, scheiterten am jähen Widerstand der Besatzung.

Bei Riga traten die Bolschewisten mit zahlreichen Infanterie- und Panzerverbänden zum Angriff an. Der Angriff brach zusammen. Die auf der Halbinsel Szwabde angreifenden Bolschewisten wurden abgewiesen, ein Landungsversuch von Westen her vereitelt.

Auf der Bismarckfront wehrten unsere Gebirgsjäger in schweren Kämpfen die Umschlungsangriffe überlegener sowjetischer Kräfte ab und vernichteten dabei ein bolschewistisches Regiment. Die an der Fischerhalbinsel gelandeten feindlichen Kräfte wurden aufgespart.

Bei Luftschlachten über Vetsamo am 9. und 11. Oktober verloren die Sowjets 110 Flugzeuge, davon 89 durch Jäger. Nordamerikanische Terrorflieger warfen Bomben auf Wien, Köln und Koblenz. Einzelne britische Störflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt an. Trotz erschwerter Abwehrbedingungen schoß die Flakartillerie der Luftwaffe 11 viermotorige Bomber und 2 Jäger ab.

„Hier irrt Herr Eisenhower!“

Dr. Veg im Rheinland

In einer rheinischen Stadt sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Veg im Rahmen eines Führerappells der NSDAP auf einer Massenversammlung, die aus der überfüllten Halle der Stadt nach in mehrere Dörferliche Säle übertragen wurde und ein erhebendes und überaus ergreifendes Bild der Einheitsbereitschaft und entschlossenen Haltung der Bevölkerung im Westen war.

Es ist heute nicht anders als damals in der Kampfzeit, führte Dr. Veg in seiner Rede, die von köstlichen Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurde, aus, der gleiche Feind kämpft mit den gleichen Kampfmethoden, mit Terror und gemeinem Mord gegen das deutsche Volk, das er vernichten will. Wie damals handelt es sich auch heute für uns darum, Deutschlands Ehre und Freiheit, unsere Arbeit und unseren Boden zu verteidigen. Es ist ein Kampf, der 1914 begann, jetzt schon 20 Jahre dauert, und erst beendet sein wird, wenn Deutschland endgültig seine Freiheit erlangt hat. Weir denn je bin ich von unserem Siege überzeugt, denn derartige Vorkämpfer, die die höchsten Ideale verteidigen und dafür die größten Opfer bringen. Herr Eisenhower rechnet nur mit Dollars, er kennt keine Ideale. Seine Macht ist den deutschen Arbeiter schmeißlich an den Volkswirtschaften zu verkaufen. Aber hier irrt Herr Eisenhower. Eine der größten Chancen unseres Sieges ist die Einigkeit unseres Volkes; der deutsche Soldat besitzt eine starke Kampfbereitschaft in der Heimat, deren moralische Kraft ebenfalls unerschöpflich ist. Wohl ist für in den fünf vergangenen Kriegsjahren nicht geschont worden, aber ihre Duldung bleibt ihm. Schönster Ausdruck hierfür ist der Aufruf des Volkes zum Pan der Ost- und Westwehrdivisionen. Bergschiff führt der Feind gegen unsere Grenzen, die Wauer wird immer härter und dichter. Unsere Wehrmacht kann sich heute auf die Seele der Nation stützen. Diese Einheit gibt uns die Kraft zum Siege!

Australien wird infolge der großen Durchschäden heute die geringste Weizenrate seit 1914, also seit 20 Jahren, haben, stellte der australische Landwirtschaftsminister, wie aus London gemeldet wird, fest.

Der neue Präsident von Kuba, Ramon Grau San Martin, hat die Regierungsabgeschickte übernommen und vor dem ehemaligen Präsidenten Batista den Eid auf die Verfassung abgelegt. Im neuen Kabinett steht an der Spitze der Minister Vellir Cimentes.

Beim Verlassen des Hofes sprach Martin den Lornatt an. Vielleicht konnte er ihm Auskunft über das Mädchen geben. Doch der Mann sprach weder Französisch, noch Spanisch, noch Englisch, so daß alle Versuche, sich ihm verständlich zu machen, scheiterten. „Wozu soll mir auch solche Kenntnis dienen“, dachte Martin, „da ich ja schon in dreierlei Stunden Tanger verlassen haben werde?“

Eilig strebte Martin dem Hofen zu, denn es war nun höchste Zeit. Als er die letzte Treppe von der Hofhöhe zur Rue de la Lanerie hinabstieg, erlangen vom Schiff der schon Signale, die ihm etwa noch an Land befindlichen Passagiere zu kleinerer Rückkehr an Bord zu mahnen.

Martin nahm ein Boot und ließ sich zum Schiff hinüberfahren. Sein Steward begrüßte ihn schon am Kai und erkundigte sich, ob er sich gut amüsiert habe.

Martin nickte mit erzwungenem Lächeln. Er ging sofort in seine Kabine und begann, seine Toiletensachen aus dem Kofferchen zu nehmen. Dabei ging ihm ein laubdicker Gedanke durch den Kopf: „Wenn ich ein eigentlicher Mensch wäre“, sagte er sich, „so würde ich mir jetzt vielleicht in den Kopf setzen, daß dieses schöne Mädchen eine besondere Bedeutung für mein Leben habe. — Doch ich durch meine Abreise etwas Unwiederbringliches verlore.“ Dann begann er von neuem zu erwägen, ob diese Abreise nicht eine leise Flucht vor der Verantwortung sei... Aber diese Frage hatte er doch, nach reiflicher Überlegung, längst entschieden! Weirhab stellte er sie nun neuem? Suchte er vielleicht nur einen Vorwand zum Weiden?

Mit heftigen Bewegungen entnahm Martin dem Kofferchen den letzten Gegenstand und warf sie in die Schublade der kleinen Kommode. Dabei fiel ihm ein: Wo war eigentlich die Welle geblieben, die ihm seiner freudlichen Arbeiter im Café Radicho geschenkt hatte? — und der Beutel mit dem Kaff? Er dachte ein wenig nach und nahm dann seinen Mantel, um in den Taschen danach zu suchen; denn er hatte den Mantel ja nicht mehr angehabt, seit er ihn in der Unglücksnacht auf dem Weg zum Hotel ausgezogen und über den Arm genommen hatte.

Seine Hand fuhr in die rechte Manteltasche... Nichts. Da war der hübsche Beutel mit dem Wasser! Und in der linken Tasche...? Ja, da steckte die zerliche Welle — und noch etwas anderes. Das sah wie ein dünnes Buch an. Er zog die Welle heraus — und dann etwas andere. Verwundert bildete er darauf; es war eines jener bunten Leder-mappchen, wie sie die marokkanischen Handwerker zu Tausenden herstellen. Wie, zum Teufel, kam er denn zu diesem Ding da? Woher denn die mysteriösen Vorwände gar sein und nehmen?

Erfolgreiche Abwehr auf der Markus-Insel

In der Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers über die erfolgreiche Abwehr eines Flottenangriffs auf die Insel Markus am Morgen des 9. Oktober wird ergänzend gemeldet, daß sich die feindlichen Formationen auf einem Schiffschiff der Venetianer-Klasse, zwei Kreuzern der Venetianer-Klasse und einer Reihe von Zerstörern der Porto-Klasse zusammenliefen.

In ersten Feuerstoß der japanischen Küstenbatterien erhielt ein Zerstörer so schwere Treffer, daß er sofort in Flammen stand und unter harter Rauchentwicklung sank. Ferner erhielt ein Kreuzer drei Treffer, die ihn zum Ausweichen aus der feindlichen Linie zwangen.

Nachdem der Gegner seine Wunden ausgruppiert hatte, setzte er das Bombardement fort. Dabei wurde ein weiterer Zerstörer durch das japanische Feuer schwer beschädigt und der Gegner zum Abbrechen gezwungen.

Am Nachmittag legten die feindlichen Kriegsschiffe eine künstliche Redebank vor das Gebiet, in dem der Zerstörer am Morgen des Tages versenkt worden war und suchten die See nach Heberlebenden ab. Bei herabdrückender Dunkelheit nahmen sie dann im Schein von Leuchtgeräten den Versuch der Insel von drei Richtungen her erneut an, machten sich aber wiederum vor dem Granatenhagel der Küstenbatterien ab und zurückzuziehen.

Das Kaiserliche Hauptquartier hebt hervor, daß die Verluste und Schäden auf der Insel Markus gering sind.

Nationalkampagne der italienischen Kommunisten. Wie die schweizerische Deutscher-Agentur aus Chiasso meldet, hat die italienische kommunistische Partei eine große Agitationskampagne begonnen. In Rom hätten gleichzeitig drei Veranstaltungen stattgefunden.

Glückwünsche des Führers zum hiesigen Nationalfeiertag. Anlässlich des hiesigen Nationalfeiertages hat der Führer in einem in herrlichen Worten gehaltenen Telegramm dem Staatspräsidenten Wangtschingwei seine Glückwünsche übermittelt.

Feierliche Beisetzung Mitsuru Toyomas. Der bekannte japanische Nationalist Mitsuru Toyoma, der am 4. Oktober im Alter von 90 Jahren gestorben ist, wurde am Dienstag nachmittag unter hiesigen Umständen feierlich beigesetzt. Ungefähr 2000 Personen, mit Premierminister Tojo an der Spitze, erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre.

Mit hastigen Fingern öffnete Martin das Mädchen und unteruchte den Inhalt. Er fand ein mehrfach gefaltetes arabisches Schriftstück und einen Paß. Der Name des Paßinhabers war sowohl in arabischen, wie auch in lateinischen Buchstaben geschrieben; er lautete: Roben den Khal Temschart.

Martin traute seinen Augen kaum: das war ja der Name des Mannes, den er erlähnen hatte! Eine Welle starrte er regungslos und völlig verwirrt auf die Photographie des unglücklichen Opfers seiner Fährlichkeit. Hatte diese Photographie eine Epigraphenfrage gegen die Wirkung auf Martin wäre wohl nicht so tief gewesen. Aber die ganz europäisch anmutenden Gesichtszüge des jungen Vorders waren so frei und offen, der Ausdruck der hellen Augen so sympathisch und nobel, daß sich die bitteren Selbstwürde, die Martin immer wieder durch den Einwand der Notwendigkeit zu beschwichtigen suchte, mit erneuter Heftigkeit meldeten.

Sich zur Ruhe zwingend, überlegte er, wie dieses Leder-mappchen mit dem Schriftstück und dem Paß in seine Manteltasche gelangt sein konnte. Es schien nur eine Möglichkeit zu geben: Ahmed hatte es hineingesteckt! Doch er es war, der das Geld gestohlen hatte, schien durch diese neue Entdeckung noch mehr bestätigt. Jedoch war nicht verständlich, weshalb der Zimmerkellner diese sonderbare Manipulation vorgenommen hatte. Etwa, um den Verdacht des Diebstahls auch auf ihn, Martin, abzuwehren? Aber wenn er das wollte, so hätte er doch die Umklekabine von Hut und Mantel im Zimmer des Erhängenen der Polizei angezeigt, anstatt Schamung zu üben! Nun, wie dem auch immer sein mochte: diese Angelegenheit wurde immer verwirrt, aber auch immer interessanter! Was es wirklich das Richtige, einfach abzureisen, so daß dieser gordische Knoten von Zufällen und Rätseln, von Träumen und Verbrechen ungelöst blieb? War es nicht erdörmlich, sich so vor der Verantwortung zu drücken und zugleich den eigenen Dieb seine Beute fröhlich gemächlich zu lassen...?

Martin warf einen hastigen Blick auf seine Uhr: in drei zehn Minuten sollte das Schiff abfahren. In solcher Eile sah er seine Sachen aus Schrank und Schubladen und warf sie in den Koffer. Dann eilte er auf die Kommandobrücke, obwohl der Zutritt dorthin den Passagieren verboten war.

„Was wollen Sie denn?“, fragte der Kapitän mit lässiger Miene, denn er vermutete, daß der Passagier mit irgendwelcher ärgerlichen Belästigung komme.

„Verzeihung, Herr Kapitän, ich wollte nur sagen, daß ich nicht weiter mitfahre. Ich möchte noch ein Weichen in Tanger bleiben, weil... es mir so gut gefällt.“

(Fortsetzung folgt)

